

Guten Tag Herr Stamm

Da sie mich in Ihrem neuesten Artikel «Drogentherapien und Inzesttabu: Die Blackbox der Kirschblütler nach dem Tod des Sex-Gurus» bei watson.ch persönlich zitieren, habe ich mich entschlossen, ihnen zu schreiben.

Auf die vielen Aussagen über die Kirschblütengemeinschaft, die leider mal wieder überhaupt nicht der Wirklichkeit entsprechen, sondern eher den Fantasien von einigen Menschen entspringen, möchte ich gar nicht eingehen. Dies haben andere bereits getan.

Ich schreibe Ihnen, weil sie mich zitieren mit dem Satz *Obwohl in aller Regel eine sexuelle Beziehung zwischen Therapeut und Klient dem Klienten schade, und deshalb darauf verzichtet werden muss, darf man eine solche Möglichkeit nicht von vornherein ausschliessen, da sonst die Lebendigkeit in der Beziehung verloren geht.*

Der Satz kommt in ihrem Artikel sogar drei Mal vor, gross, mittel und klein gedruckt, offenbar sollte er besonders hervorgehoben werden!

Ich habe diesen Satz bei einem Kurzvortrag bei der Solothurner Ärztegesellschaft geäussert, in dem ich die Ärztegesellschaft Avanti (Internationale Ärztegesellschaft für Echte Psychotherapie und Alternative Psychiatrie) vorgestellt habe. Wenn sie dabei gewesen wären, hätten sie auch meine Erläuterungen dazu gehört. Ich habe genau erklärt, wie dieser Satz, der anscheinend von vielen missverstanden wird, gemeint ist.

Es geht dabei ausdrücklich nicht um (sexuelle) Handlung, sondern einzig und allein um die Wahrnehmung aller Möglichkeiten, aller Potenziale und Gefühle, die in der Therapie auftauchen können. Es geht keineswegs um Missbrauch, was ich an dem Vortrag auch klar und deutlich gesagt habe. Ich finde Missbrauch, sowohl von Kindern als auch von Klienten, etwas Schlimmes, was viel Schaden anrichtet. Ich finde, sexuelle Handlungen haben weder zwischen Erwachsenen und Kindern, noch in der Therapie etwas zu suchen!

Aber Psychotherapeuten, insbesondere die tiefenpsychologisch orientierten, wissen, dass Verliebtheit des/der Klient/in in den Therapeuten oder die Therapeutin in der Therapie sehr häufig vorkommen, dass man dies nicht unterdrücken darf, da sonst keine Heilung erreicht wird, sondern nur erneute Verletzungen hervorgebracht werden.

Genauso wie wir seit Sigmund Freud wissen, dass in der Beziehung zwischen Eltern und Kindern sexuelle Anziehung und Attraktion ein Thema ist, mit welchem man umgehen können oder lernen muss.

Ist das nun verständlich?

Dieser Vortrag war für die ärztlichen Kollegen bestimmt, in der Hoffnung, dass wir auf fachlicher Ebene, differenziert und intelligent, darüber diskutieren und Missverständnisse ausräumen könnten. Es ist ein sehr anspruchsvolles Thema, das eben Fachwissen und auch Selbsterkenntnis braucht, um es zu verstehen.

Ein Problem besteht darin, dass durchgehend der Ausdruck Inzesttabu mit Inzest gleichgesetzt oder in Verbindung gebracht wird. Dies ist jedoch nicht richtig!

Das eine Thema ist das Inzestverbot oder die Überschreitung des Verbots in Form von sexuellen Missbrauch oder Inzest. Das Inzesttabu ist etwas ganz anderes und darf nicht gleichgesetzt werden: Die Überwindung des Tabus hat nichts mit Inzest zu tun!

Das Tabu verhindert die Wahrnehmung, die Auseinandersetzung, das Sehen der Thematik. Das Tabu macht blind. Wenn man ein Tabu in sich hat, nimmt man nicht wahr, spürt nicht, sieht nicht, was passiert. Wenn in der Familie Missbrauch passiert, sorgt das Tabu dafür, dass niemand es bemerkt, dass das Opfer sich nicht getraut, davon zu erzählen oder dass dem Opfer nicht geglaubt und nicht geholfen wird.

Was wir mit der «Überwindung des Inzesttabus» meinen, ist, dass man wieder wahrnimmt, zum Beispiel sexuelle Anziehung bewusst spürt und verantwortungsvoll als Erwachsener damit umgeht. Und verantwortungsvoll heisst zum Beispiel, dass man auf die sexuelle Handlung verzichtet, das Thema davon, das Gefühl in der Beziehung, trotzdem fühlt und auch als Gefühl zulassen kann, nicht unterdrücken muss.

Liebe ist die Auflösung des Inzesttabus, nicht Inzest oder Missbrauch. Liebe, jemand der liebt, würde niemals missbrauchen.

Dürfen wir selbst bestimmen, was wir mit unseren Aussagen meinen? Oder bestehen sie und andere darauf, zu glauben, besser zu wissen, was wir aussagen, als wir selbst?

Wissen sie, warum die Anzeige unserer Kollegen beim Gesundheitsamt uns keine Angst macht? Ihre Ankündigung, Beweise für unsere Vergehen zu liefern? Weil es nichts dergleichen gibt! Es gibt keine Patient/innen, die aussagen könnten, denn es gibt keine Patient/innen, die falsch behandelt wurden. So einfach ist das. Genauso, wie es bei uns keine missbrauchten Kinder gibt. Glauben sie, die Kinder aus dem Dorf dürften sonst noch mit unseren Kindern spielen, bei ihnen übernachten? Die Menschen, die uns kennen, wissen längst, dass dies alles nur Geschichten sind, die in den Köpfen der Leute herumgeistern, und nicht die Realität.

Noch ein Wort zur Psycholyse, dem Einsatz von bewusstseinsweiternden Substanzen in der Therapie: Lesen sie denn keine Zeitung? All die Berichte in letzter Zeit von Studien, die durchgehend sensationell positiv ausfallen, von einer ersten Ausbildungsgruppe in den USA, um Therapeuten für diese Arbeit auszubilden, von in Aussicht stehenden Bewilligungen, wieder mit MDMA, LSD und ähnlichen Substanzen in der Therapie arbeiten zu dürfen? Die Arbeit mit Substanzen, auch in Gruppen, ist eine gute Sache, die vielen helfen könnte.

Warum glauben sie zwei Frauen, die offensichtlich gestört sind, die aus persönlichen Gründen enttäuscht und frustriert sind und sich nun rächen wollen für ihre schwierigen Gefühle und überall solche schmierigen Geschichten verbreiten, die nicht das Geringste mit uns und der Wirklichkeit zu tun haben, die wir in unserem Leben in der Gemeinschaft und auch in unserer Arbeit als Therapeuten leben und erleben.

Ich denke, dass sie mich nicht verstehen werden, denn sonst hätten sie längst verstanden, so oft wurde ihnen alles schon erklärt, doch ohne Erfolg.

Ich schreibe diesen Brief darum auch nicht nur für Sie, sondern für alle, die verstehen wollen, die interessiert sind, die Wahrheit zu hören, und die es sich zutrauen, zu spüren was stimmt.

Beste Grüsse von

Katherine Weidenbach

*Rahel Nicolet*

Werter Herr Stamm

Gerade bin ich – neben einem sonst üppigen Frühling – mit all meiner Kapazität in ein Filmprojekt involviert, das mir sehr am Herzen liegt. Das Schöne an diesem Projekt ist, selber etwas kreieren zu können und Themen in den Ausdruck zu verhelfen, die mir ein Anliegen sind, mich erfüllen und glücklich machen. Das ist auch der Grund, weshalb ich nach meinen Ausflügen in den beruflichen Journalismus nun in diesem Bereich, dem Filmschaffen, gelandet bin: Im Journalismus musste ich mich stets dem zuwenden, was andere erschaffen in ihrem Leben, über deren Projekte berichten, über deren Glück und Leid oder deren (vermeintliche) Fehlritte. Mein Zutun darin waren höchstens gekonnt aneinandergereihte Worte. Darin kann gewiss auch ein Reiz liegen – und ich bediene mich weiterhin gerne des Schreibens als Mittel des Ausdrucks – aber eben, mir fehlte das Eigene in dieser Art des Schreibens. Mit meinen eigenen Projekten bin ich glücklicher.

Ob es Ihnen nicht auch so geht bei Ihrer journalistischen Tätigkeit, frage ich mich bisweilen beim Lesen Ihrer Artikel. Immer müssen Sie über andere schreiben. Und immer – das liegt wohl in der Natur einer Position als

sogenannter Sektenexperte – etwas finden, an dem Sie etwas aussetzen können. Aber dies nur so als Nebengedanke, da es mir, wenn ich mein Herz zu Ihnen hin öffne, durch den Sinn geht.

Dass ich mir nun die Zeit für einen Brief an Sie abzwacke von meinen sonstigen Verpflichtungen und Leidenschaften, rührt woanders her. Sie nötigen mich fast dazu, erwähnen Sie mich doch persönlich in Ihrem jüngsten Artikel auf watson.ch. Und zwar auf eine Art, in der ich mich ganz und gar nicht gesehen, verstanden oder gar (vor den schrecklichen Machenschaften, denen ich, laut Ihrer Zeilen und denen Ihrer unreflektierten Leser, als Kind ausgesetzt gewesen sei) beschützt fühle – wie Ihre Wortwahl zu suggerieren scheint. Tatsächlich ist es umgekehrt: Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, lag der einzige Druck, das einzig Bedrohliche, Erschütternde und Unangenehme darin, immer wieder durch Journalisten wie Sie, die maximal ein paar Stunden ihrer Zeit unserem Leben und den komplexen psychologischen Fachthemen, mit denen sich meine Eltern und andere aus unserem Kreis beschäftigten und beschäftigen, zu widmen bereit sind, und, um die zu verstehen es aber eines ehrlichen, ausführlichen Prozesses der Selbsterkenntnis und eines offenen Gehirns bedarf, auf die unschönste Weise durch die Medien gezogen zu werden, verleumdet und an den Pranger gestellt. Ob Sie und all die Leserkommentar-Schreiber, die uns Kirschblütenkinder bemitleiden, sich einmal überlegt haben, wie sich das anfühlt für ein Kind?

Natürlich muss jedes Kind erwachen für die Welt, für alle Kräfte, die darin wirken, auch die bösen und zerstörerischen, und das ist ja auch notwendig und gut so. Aber das geschähe auch ohne eine mediale Hetzjagd wie die gegen uns, zu der Sie massgeblich beigetragen haben, früh und ausgeprägt genug.

Für mich gehören auf jeden Fall solche Artikel wie Ihr aktueller zu den dunkleren Kindheitserinnerungen und nicht etwa, wie Sie das Bild zeichnen, meine frühen Erfahrungen im familiären Zusammensein. Meine Beziehungen zu meinem Vater, meiner Mutter, meinen Geschwistern und allen anderen, die ich zu meiner Familie zähle, waren nah, innig und herzlich, ja. Und sie sind es noch immer. Das ist doch ein Glück! Das grösste, das einem Kind in seinen ersten Lebensjahren beschert sein kann. Aber dass Innigkeit, Nähe, Sich-Lieben und Es-schön-haben-Zusammen für mich etwas anderes bedeuten als das, was sich in Ihrem und vieler Köpfe abspielt, das habe ich mittlerweile realisiert.

Erinnern Sie sich an das Gespräch, das Sie mit meinem Vater und meiner Mutter führten vor einigen Jahren und zu dem ich für einen kurzen Austausch dazugekommen bin? Damals haben wir bereits über die genau gleichen Themen gesprochen, die Sie offenbar in Bezug auf uns noch immer umtreiben. Das erschüttert mich, dass offenbar so wenig Verständnis Ihrerseits entstanden ist, dass Sie nun unsere Aussagen wieder so verdrehen können, dass am Ende das Gegenteil von dem, was wir eigentlich leben und sagen, vermittelt wird. Das ist traumatisierend und erschütternd für ein Kind – dass aus dem unschuldigen, herzlichen Leben, das es kennt, etwas Unmoralisches, Ungesundes, Missbräuchliches gemacht wird.

Wahrscheinlich nützt es ja nicht viel, Ihnen dies zu schreiben, Sie werden meine Worte vermutlich so zu drehen verstehen, dass Sie darin wiederum eine Bestätigung finden für mein Missbraucht- und Irregeleitetsein. Zum Glück lernt man, damit umzugehen mit der Zeit.

Auf jeden Fall bleibt mir nur zu sagen, dass ich glücklich bin über die Familie, in die es mich verschlagen hat, die Kindheit, die ich hatte, und das Leben, das ich heute führe. Ich bin dankbar über die Nähe und Innigkeit, die darin liegen. Und ich werde mich bemühen, meinen eigenen Kindern ein ebenso gutes Zuhause zu sein, wie ich es selbst als Kind erfahren habe.

Ihnen das Beste.

Rahel Nicolet

*Hugo Stamms Antwort*

Liebe Rahel Nicolet

Vielen Dank für Ihren Brief. Im Gegensatz zu den meist hasserfüllten Schreiben von Mitgliedern Ihrer Gemeinschaft sind Ihre Zeilen erfreulich sachlich.

Es freut mich, dass Sie im Filmschaffen Ihre Bestimmung gefunden haben. Aber es braucht halt auch Journalisten ... Und nicht alle Menschen sind mit der Kreativität gesegnet, die es für das künstlerische Schaffen braucht. Ich gehöre nicht zu diesen. Ist es ein Geheimnis, was für ein Filmprojekt Sie verfolgen? Ich wünsche Ihnen auf jeden Fall viel Erfolg dabei.

Ich kann Sie verstehen, dass Sie das Zitat ärgert. Es ging mir dabei nicht um Sie, sondern um Ihren Vater. Ich fügte es an, um die permanente Sexualisierung aufzuzeigen, die die Publikationen Ihres Vaters enthalten. (Sie spielt ja auch bei der Inzestfrage eine zentrale Bedeutung.) Dass Sie als Kleinkind mit seinem Penis gespielt haben, ist ganz normal. Wie aber Ihr Vater das Spiel im Buch beschreibt und ihm schon fast den Status einer heiligen Handlung beimisst, ist sehr auffällig und nicht nachvollziehbar.

Das meiste in den Büchern dreht sich um Tantra und Psycholyse. Oder profan ausgedrückt: um Sex und Drogen. Und dabei kam es meines Erachtens immer wieder zu Missbräuchen. Um diese geht es mir bei meinen Artikeln. (Ein schwerer Missbrauch ist für mich die Psycholyse in Grossgruppen ohne individuelle Nachbetreuung.)

Ausserdem stelle ich deutliche sektenhafte Vorgänge und Strukturen fest. Dass Sie als Tochter der Führungspersonen diese nicht oder kaum zu spüren bekamen, liegt auf der Hand. Und ich zweifle auch nicht daran, dass Sie eine glückliche Kindheit und Jugend hatten.

Es tut mir leid, dass ich Sie verletzt habe. Ich tat es im Interesse der Aufklärung. Dass diese Aussage in Ihren Ohren seltsam klingen mag, kann ich verstehen. Aber ich greife auf eine vierzigjährige Erfahrung zurück.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und grüsse Sie herzlich.

Hugo Stamm

#### *Rahels Rückantwort*

Werter Herr Stamm

Besten Dank für Ihr Antwortschreiben. Ich freue mich insbesondere darüber, dass Sie sich darin berührbarer zeigen, als ich es erwartet hatte.

Den Grund für mein Missfallen an Ihrem Artikel haben Sie indes falsch verstanden: Ich ärgere mich nicht über ein Zitat, das Sie aufführen. Über die Unvollständigkeit Ihrer Zitierweise und die zum Teil total falschen und irreleitenden Zusammenhänge, in die Sie diese stellen, hingegen schon. Um nur ein Beispiel zu nennen: Sie schreiben in Ihrem Artikel vom 22. April 2019 auf watson.ch, dass Samuel Widmer angeblich geäussert habe, dass der Inzest «ein wunderschöner Prozess» sei.

Wenn ich aber schaue, was Samuel Widmer tatsächlich schreibt, finde ich auf Seite 205 des Buches «Inzesttabu» die folgende Passage: *Dein Vater erkannte eines Tages die Frau in dir, sah, dass du im Begriff warst, die Unschuld des kleinen Mädchens zu verlieren und dafür zu erwachen, dass du eine Frau bist und er ein Mann ist. Dein Vater konnte mit dieser Tatsache nicht umgehen. Er hatte es nie gelernt. Er traute es sich auch nicht zu, es zu lernen. Aber er war ein ehrbarer Mann, deshalb versties er dich. Besser keine Beziehung, als Gefahr laufen, sich nicht beherrschen zu können, einen Übergriff zu begehen. Das war das Ende der Liebe zwischen dir und deinem Vater, sofern sie nicht ohnehin schon früher zerbrochen war, der Beginn einer Beziehung, die keine ist, die von Bildern lebt. Zwei Bilder, die miteinander kommunizieren über Gedanken. Das Bild des Vaters und das Bild der Tochter, welche um jeden Preis aufrechterhalten werden müssen. Mit der Konsequenz von Konflikt und Leid. Das Ende von wahrhaftiger Beziehung. Das Ende der Liebe. All das nenne ich den ehrbaren Inzest. Was nicht stattgefunden hat, was sich dein Vater nicht zutraute, was sich niemand zutraut, ist ein lebendiger Abklärungsprozess zwischen zwei Wesen, wie sie es in diesen Dingen um die Sinnlichkeit, um die Sexualität, um die Körperlichkeit miteinander halten wollen. Ein wunderschöner Prozess, wenn er stattfinden darf, wenn da jemand ist, der ihn sich zutraut, der bereit ist, gemeinsam zu lernen, vielleicht sogar Fehler zu begehen und auch daran wieder zu wachsen. Beziehung eben.*

*Das, was stattgefunden hat: das Beenden von wirklichem Bezogensein, das Ersetzen von wahrhaftiger, echter Beziehung durch sichere Beziehungsschubladen, in denen jeder von uns isoliert ist und deren Verbindung untereinander in der Essenz Enttäuschung, Konflikt und Feindschaft ist.*

Hier steht also etwas grundlegend anderes als das, was Sie daraus gemacht haben. Und vor allem: Die «Badewannenszene», die Sie zitieren, wird auf Seite 69 des Buches «Inzesttabu» erläutert, die oben aufgeführte Passage hingegen ein halbes Buch später eben auf Seite 205. Und Sie verwursten beide Stellen zu einer Aussage!

Solche Formulierungen Ihrerseits bewirken in mir das Gefühl, dass Sie entweder bewusst und böse versuchen, über Samuel Widmer, seine Familie, die Ärztesgesellschaft Avanti und die Kirschblütengemeinschaft ein schlechtes Bild zu verbreiten, oder die Themen rund um die Inzestproblematik und das Inzesttabu nicht verstanden haben und daher aus Unwissenheit und Ignoranz derartige Abstrusitäten verbreiten. Wollen Sie mir sagen, welche der beiden Versionen zutrifft? Oder ist es gar eine Kombination von beidem?

Ich zumindest muss mich tatsächlich mit verschiedenen Aspekten Ihres Schreibens befassen, die für die eine oder die andere Möglichkeit sprechen: In der Auseinandersetzung mit Ihrer aktuellen und erneuten Art, über uns zu schreiben – und für mich immer besonders spannend – damit mit Ihrer Person, die dahinter verborgen ist, ist mir Ihr Artikel «Der undurchschaubare Sexguru»<sup>1</sup>, den Sie im Jahr 2004 für den Tagesanzeiger verfasst haben, in die Hände gefallen. Ich schicke Ihnen diesen beigelegt mit. Kaum wiederzuerkennen ist Ihr heutiges Schreiben im Vergleich dazu, oder? Ihnen scheint es bei uns ja richtig gefallen zu haben damals. Aber was ist denn in der Zwischenzeit passiert, dass Sie ihre interessiert fragende Haltung und die Bereitschaft zu einer ehrlichen, differenzierten und (in alle Richtungen) kritischen Auseinandersetzung mit uns und unseren Themen verloren haben? Das war schön!

Gegen eine sachliche, faire und differenzierte Auseinandersetzung über Themen wie Psycholyse, Therapieverständnis, Tantra, Gemeinschaft usw. hatte und hätte sicher niemand von Avanti oder der Praxis Hof zur Kirschblüte etwas einzuwenden. Haben Sie das nicht auch so erlebt bei Ihren wenigen Besuchen hier bei uns? Das ist ja gerade eines unserer wichtigsten Anliegen: Selbsterkenntnis. Uns selbst und alles andere verstehen, differenziert betrachten und hinterfragen, in einem ehrlichen Prozess in die Tiefe aller Dinge schauen. Und das in einem wohlwollenden, aber auch ernsthaft konfrontierenden Prozess zusammen zu tun, wäre das Schönste.

Wie kommt es, dass Sie es aufgegeben haben, in direktem Diskurs mit uns Ihre Fragen zu unserem Lebensstil und unseren Fachthesen zu erörtern? Stattdessen begnügen Sie sich heute damit, die Meinung Dritter zu uns zu hören, und nehmen diese als alleinige Wahrheit? Das finde ich bedenklich. Gerade auch im Bereich psychotherapeutischer Arbeit, um die es in Ihrer Auseinandersetzung mit uns ja immer wieder geht. Es muss Ihnen doch auch bewusst sein, dass es in einer psychotherapeutischen Praxis psychisch kranke Menschen hat, die nur ihre eigene Sicht auf die Welt erzählen können und nicht den Blick fürs Ganze weiten können. Wieso geben Sie diesen so viel Macht über sich? Nur weil eine davon aus einer Schauspielerfamilie kommt und Kontakte zu Medienhäusern hat, weil sie den Sensationshunger unserer Zeit treffen? Das ist doch schade, dass Sie deren Geschichten mehr Gewicht geben als Ihrem eigenen Eindruck von uns.

Oder ist es eben tatsächlich so, dass Sie uns einfach nicht verstehen? In Ihrer Mail an mich finde ich zumindest diverse falsche Behauptungen, die dies nahelegen: Zum Beispiel geht es in den Schriften Samuel Widmers nicht um Sexualisierungen. Auch die kindlichen Erkundungen und den väterlichen Umgang damit, die er beschreibt, werden nicht geheiligt. Im Gegenteil: Ihm ging es immer darum zu zeigen, dass zum Beispiel solche Begegnungen zwischen Vater und Tochter – wie Sie es auch bestätigen – natürlich sind. Und vor allem betonte er stets, dass es wichtig ist, Themen wie die in einer solchen Situation enthaltenen zu enttabuisieren, die Auseinandersetzung damit normal werden zu lassen (und nicht heilig). Man muss darüber reden dürfen, zum Beispiel in der Elternschaft besprechen dürfen, was eine solche Situation in einem bewirkt, sich zusammen darüber beratschlagen, was der angemessene Umgang ist. (Haben Sie nach der «Badewannenpassage» mal

---

1 Diesen Artikel finden Sie im Anschluss an diesen Brief.

weitergelesen? Da gibt Samuel Widmer Einblick in genau solche inneren Auseinandersetzungen, die er führte.) Es geht darum, sich dahin zu befreien, in solchen Situationen wahrnehmend zu bleiben, eben in diesem fragenden Forschergeist zu sein, in dem man sich nicht auf notdürftige Verhaltensregeln verlässt, sondern in jedem Moment neu herausfindet, was der angemessene Umgang damit ist. Meinen Sie nicht auch, das wäre der gesündere Umgang, der, den das Kind besser schützt? Und wieso sollte Samuel Widmer über seine Auseinandersetzungen mit solch wesentlichen Themen, die ihm in der Kindererziehung begegneten, nicht in einem Buch schreiben dürfen? Andere Väter und Mütter werden schliesslich dieselben Themen auch beschäftigen. Da ist es doch gut, sich gegenseitig an seinen Prozessen teilhaben zu lassen.

Und ja, dass Samuel Widmer sich und wir uns viel mit Tantra und Psycholyse auseinandersetzen, beobachten Sie richtig. Auch Sexualität ist tatsächlich ein wichtiges Thema. Und darin, dass ein Grossteil unserer menschlichen Konflikte im Umgang mit dieser Kraft begründet liegen, stimmen Sie sicher mit uns überein? Natürlich setzen wir uns als Menschen, die an Psychotherapie und an Gesundheit interessiert sind, also mit der Sexualität auseinander!

Dass Tantra gleich Sex ist, ist allerdings ein weiteres Missverständnis, dem Sie aufliegen. Tantra ist viel breiter. Es geht darin um eine Lebenshaltung. Darum, das Leben mit Bewusstheit anzureichern, sich über die einende Kraft, die uns alle ausmacht, bewusst zu werden. Tantra hat zum Beispiel viel mit den Erkenntnissen der Quantenphysik gemein. Und es geht bei Tantra mindestens genauso sehr um den Verzicht wie um die Erfüllung, zum Beispiel auf der sexuellen Ebene. Aber auch hier: Das ist halt ein Thema, das einer gründlichen Auseinandersetzung bedarf, um es auch nur annähernd zu verstehen.

Dann äussern Sie sich in Ihrer Mail an mich zu Themen der psychotherapeutischen Praxis: Darin, dass das Fehlen eines Nachbetreuungsangebots bei psychologischen und gegebenenfalls psycholytischen Seminaren unprofessionell wäre, stimme ich mit Ihnen überein. Allerdings weiss ich nicht, wieso Sie davon ausgehen, ein solches Angebot habe bei Samuel Widmer nicht bestanden. So zumindest verstehe ich Ihren Kommentar hierzu. Alle Psychiater, Psychotherapeuten und spirituellen Begleiter, mit denen ich zu tun habe innerhalb und ausserhalb des Kirschblütenfeldes, legen und legen Wert auf ein solches Angebot, bieten ein solches an und stellen sich selbstverständlich entsprechend zur Verfügung. Mit dem Setting psychotherapeutischer oder auch psycholytischer Gruppen sprechen Sie des Weiteren ein Thema an, das in der psychologischen Fachwelt tatsächlich unterschiedlich betrachtet wird: Manche bevorzugen das Einzelsetting, andere sehen das Gewinnbringende eines Gruppensettings. Aber vor allem geht es doch darum, das eine oder das andere einzusetzen, je nachdem, was den Prozess des Klienten gerade besser unterstützt. Auch hier scheint mir Ihr Blick auf uns recht limitiert: Was lässt Sie davon ausgehen, dass Therapeuten aus unserem Feld nur das Grossgruppenformat anwenden? Wahrscheinlich haben Sie bei diesen Überlegungen nur den spirituellen Seminarbetrieb im Blick. Auch für diesen stimmt Ihre Annahme nicht. In diesem werden aber tatsächlich gerne Gruppensettings gewählt. Manche Verletzungen und Traumata, zumal auch im Zusammensein mit Menschen entstanden, können nur in Gruppen konfrontiert werden und heilen. Zudem besuchen insbesondere Menschen die spirituellen Seminare, deren Anliegen es ist, sich mit Themen des Zusammenlebens, von Gemeinschaft zu beschäftigen. Im Einzelsetting wäre dies wenig fruchtbar.

Sie vergessen jedoch offenbar, dass – zum Beispiel im Hof zur Kirschblüte – die psychotherapeutische Praxis mit dem spirituellen Seminarbetrieb nicht gleichzusetzen ist. Wie gesagt, gibt es auch in der Praxistätigkeit natürlich Einzel-, Paar- oder anderweitig notwendige therapeutische Formate.

Ach, und auf Ihre letzten Kommentare, zum Beispiel bezüglich der sektenhaften Züge, mag ich eigentlich gar nicht mehr recht eingehen. Es erstaunt mich einfach, dass Sie einst (in Ihrem Artikel aus dem Jahr 2004 zum Beispiel) schrieben, solche Züge nicht zu finden bei uns, und nun – obwohl Sie in der Zwischenzeit kaum mehr hier waren und vor allem nie wirklich in unser Zusammenleben eingetaucht sind – solche zu finden meinen. Sei es halt so. (Ich weiss ja nicht, womit Sie vierzig Jahre Erfahrung haben, mit uns auf jeden Fall nicht.)

Nur ein Wort noch zu meiner Position in der Gemeinschaft, die Ihrer Meinung nach verunmöglicht, dass ich unsere «Vorgänge und Strukturen» miterlebe und erkennen kann. Ich bin mittlerweile längst kein Kind mehr, wie Sie wissen, und daher durchaus fähig, unser Zusammenleben kritisch zu betrachten, unsere

Gepflogenheiten zu reflektieren, zu hinterfragen und vor allem auch selber mitzugestalten. Ich vertraue hierbei in meine Fähigkeit zum ehrlichen Schauen und ich vertraue auch auf meine Freunde, die, welche hier in der Gemeinschaft leben, und die, welche nicht hier leben, und darauf, dass Sie es ehrlich äussern würden, wenn Sie ungesunde Strukturen in meinem und unserem Leben entdecken würden. Und tatsächlich beschäftige ich mich viel mit solchen Fragen, betrachte meine eigenen und die Muster des Zusammenlebens eingehend. Mein Mann ist für mich zum Beispiel sehr wertvoll darin, er hat einen kritischen Geist und konfrontiert mich immer wieder mit diesen wichtigen Fragen.

Auf jeden Fall ruft mich nun wieder mein Filmprojekt. Heute sichten wir die erste Rohfassung, um uns noch einmal kritisch auseinanderzusetzen mit allem Gesagten und Gezeigten. Eben damit wir am Ende nichts Unreflektiertes und Unverstandenes auf die Welt loslassen.

Es ist ein Film über das Inzesttabu. Wie gesagt, ein wahnsinnig breites, wahnsinnig interessantes Thema. Und vor allem eines, das uns Menschen alle sehr prägt. Für Sie noch einmal in Kürze zusammengefasst: Das Inzesttabu ist das Tabu, wahrzunehmen. Wirklichkeit wahrzunehmen. Häufig Beziehungswirklichkeit. Dieses Tabu soll notdürftig regeln, was wir uns ohne den Schutz des Tabus nicht zutrauen: Ein stimmiger Umgang mit allen Begegnungs- und Beziehungssituationen, die uns in einem lebendigen Leben begegnen. Und bei der Beschäftigung mit dem Tabu geht es darum, sich über diesen Umstand bewusst zu werden, eben zu lernen, wieder wahrzunehmen. Von irgendeiner Handlung ist dabei gar nicht die Rede, wie Sie das offenbar auch missverstanden haben.

Der Film wird am kommenden Avanti-Kongress uraufgeführt. Am 21. Juni abends. Sie sind herzlich dazu eingeladen. Wir würden es als Ausdruck von Grösse, Mut und Ernsthaftigkeit ansehen, wenn Sie zum Kongress kommen würden. Es wäre eine gute Gelegenheit, um noch einmal in aller Breite Einblick zu kriegen in unser eigentliches Verständnis der Inzestproblematik und des Inzesttabus.

Mit freundlichen Grüssen

Rahel Nicolet